

# Bericht AIR Krems

Finn-Ole Heinrich

1.4.2011 – 1.5.2011

Ich kam zur Marillenblüte in die kleine Stadt an der Donau, lernte schon am ersten Tag diverse Trinksprüche und -anlässe, für die die Österreicher eine eigene Sprache erfunden zu haben scheinen. Folglich begann ich den ersten echten Arbeitstag recht spät, dem herrlichen Wein Tribut zollend.

In Krems wollte ich eine neue Erzählung schreiben, Material für den nächsten Roman sortieren und sichten, zwei Videos schneiden und ein paar Kurzgeschichten überarbeiten und polieren. All das habe ich getan, es ist mir allerdings nicht unbedingt leicht gefallen – die Landschaft hat einen erheblichen Sog. Für jemanden wie mich, der aus dem platten Land, von der Küste kommt, den Hügel schon zum Staunen bringen, waren der pittoreske Terrassenbau, die sanften Wälder, Hügel, die wunderschön geschwungenen Täler, die alten, zum Teil in die Hügel gebauten Häuschen, die Burgen und Stifte auf den Bergspitzen, die reichhaltigen Gärten und Obstbäume manchmal atemberaubend. Für einen wie mich, der vor allem Regen und grauen Himmel kennt, war ein April mit so viel Sonne enorm und die Heurigen eine verlockende Einladung.

Krems war also eine Probe für die Disziplin. Man hätte Radtouren machen können, Museums- und Ausstellungshopping, Wanderungen, Bootsfahrten, sich durch Gaststätten fressen und saufen können, durch beschauliche Städtchen, Gässchen und über Plätze spazieren oder sich einfach in der Frühjahrssonne aalen, ob im Park, am Donauufer oder auf der Dachterrasse des Ateliers, man hätte sicher auch mit den anderen Stipendiaten – so sie denn undiszipliniert gewesen wären – um die Häuser ziehen können. Aber ich habe widerstanden! Habe wenig Natur erwandert, mittelmäßig viel Wein getrunken (viel für meine Verhältnisse, wenig für durchschnittsösterreichische – meinen eigenen empirischen Eindrücken zufolge), nur die wichtigsten kulturellen Highlights besucht (u.a. das Donaufestival) und nur nach getaner Arbeit Sonnenbrände eingefangen.

Gleich zu Beginn meines Aufenthalts fand das wunderschöne, vom unabhängigen Literaturhaus Niederösterreich ausgerichtete, Literaturfestival „Literatur & Wein“ statt, das ich mit einem kleinen Text eröffnen durfte. Ein erstaunlich gut besuchtes Festival mit einem wohl einzigartigen Konzept: jeder Autor ist zugleich „Weinpate“ eines Weines aus der Gegend. Vor jeder Lesung erklärt der zugehörige Winzer seine Philosophie und beschreibt die Umdrehungen und Aromen seines Tröpfchens. Dann Literatur. Und zwar hoch oben im Benediktinerstift Göttweig, das über dem Wachautal thront, Herrschaftsarchitektur. Meine Gage: ein Kistchen meines Patenkindes. Ehrlich gesagt: ich weiß nicht, wie die Österreicher es geschafft haben, solche Stifte zu bauen, solche Literatur zu schreiben, wie sie überhaupt das alles geschafft haben, wenn sie immer so viel saufen.

Festzuhalten bleibt: ein tolles Stipendium! Eine wundervolle Gegend! Eine gut ausgestattete Stipendiatenwohnung, der es an nichts fehlt. Eine sehr herzliche, fürsorgliche Betreuung – und ein viel zu kurzer Monat, der natürlich nicht für alles Raum und Zeit gelassen hat, was es so zu entdecken gegeben hätte.